

das Land, die den Einheimischen das Christentum gleichsam überstülpten.

Eine ausführliche Bibliografie schließt das quellenreiche Buch ab, das mitunter die Einheitlichkeit etwas vermissen lässt. Leider wurde (auch vom Verlag) auf die formale Korrektheit wenig Sorgfalt gelegt (u.a. fehlt auf S. 122 fast die Hälfte des Textes). Dessen ungeachtet hat Gütl eine instruktive Studie über Krapf vorgelegt, einen der einflussreichsten Missionare und Wegbereiter des Kolonialismus im 19. Jahrhundert. Somit bringt er Licht in die finstere Geschichte des christlichen Missionswesens, die ja in der Tat weitgehend eine Kriminalgeschichte ist.

Werner Raupp

Naftali Bar-Giora Bamberger

**Die jüdischen Friedhöfe im Hohenlohekreis.** 2 Bände. Hrsg. vom Landratsamt Hohenlohekreis (Memorbuch). Swiridoff-Verlag Künzelsau 2002. 1104 Seiten mit 1790 Schwarz-Weiß- und 15 Farbbildungen, Register und Karten. Gebunden in Schuber € 75,70. ISBN 3-934350-59-3

Allen Pogromen und Austreibungen des späten Mittelalters zum Trotz haben sich Juden seit dem 17. Jahrhundert wieder im Gebiet des heutigen Hohenlohekreises niedergelassen. Da ihnen die Grafschaft Hohenlohe aber weiterhin verwehrt war, siedelten sie sich vor allem in den Herrschaftsbereichen des Mainzer und Würzburger Erzbischofs, der Herren von Berlichingen, des Klosters Schöntal, der Grafen Hohenlohe-Weikersheim und Hohenlohe-Neuenstein sowie in den Gebieten kleinerer Territorialherren an. *Schutzbriefe* regelten ihre, vor allem finanziellen, Pflichten. Sie gestanden ihnen meist auch Rechte wie etwa das der Autonomie in inneren Gemeindeangelegenheiten zu.

Zwölf jüdische Gemeinden entstanden so. Darunter waren kleine Gemeinden wie Mulfingen, Ailringen oder Neunstetten, die in der Mitte des 19. Jahrhunderts ihren demografischen Höchststand mit gerade mal 25 Mitgliedern erreichten, aber auch die Kehilla von Künzelsau und Öhringen,

die von der Landflucht der kleineren Gemeinden sowie der endlich erlangten Niederlassungsfreiheit profitierend um 1900 zwischen 100 und 200 Mitglieder zählten. Alle diese Gemeinden verfügten über Synagogen, Ritualbäder, die meisten auch über Schulhäuser und andere öffentliche Einrichtungen, die für das Gemeindeleben notwendig waren.

Kaum einer dieser Bauten hat die Zerstörungen der NS-Zeit überstanden. Nur die Friedhöfe – dank des ewigen Ruherechts dauerhafteste Zeugnisse der wechselvollen jüdischen Geschichte überhaupt – bezeugen heute noch die Existenz der vernichteten Gemeinden.

Mit ihren umfangreichen, poetischen Inschriften sind diese Friedhöfe ein steinernes Archiv. Sie bergen einen Schatz an kultur-, sozial- und familien-, aber auch religionsgeschichtlichen Erkenntnissen. Freilich muss dieser Schatz gehoben, müssen diese Sachquellen gesichert und vor mutwilligen Zerstörungen wie witterungsbedingten Schäden gesichert werden. Aufhalten kann man den Verfall der überwiegend aus weichem Sandstein gearbeiteten Steine nirgends. Um so wichtiger ist es, dass Experten die Inschriften wenigstens dokumentieren und so das Wissen für die Nachwelt sichern.

Der Schutz dieser hochrangigen Kulturdenkmale obliegt heute, als Folge der Zwangsverkäufe in der NS-Zeit, in der Regel den Kommunen. Die aber können oder wollen sich eine Volldokumentation der Gräber oft nicht leisten. Um so anerkennenswerter ist das vorliegende Beispiel. In einer vorbildlichen Gemeinschaftsaktion wurden alle Friedhöfe im Landkreis erfasst, fotografisch aufgenommen, übersetzt, wissenschaftlich ausgewertet und dokumentiert. Mit finanzieller Hilfe der Denkmalstiftung Baden-Württemberg, der Gemeinden Schöntal, Dörzbach, Krautheim und Öhringen, vor allem aber dank der Adolf Worth GmbH konnte der Hohenlohekreis das Ergebnis dieser zehnjährigen Arbeit nun in einem wahrhaft gewichtigen, mehr als tausend Seiten umfassenden zweibändigen Opus der Öffentlichkeit übergeben.

Leider lässt der noch immer beträchtliche Preis befürchten, dass das Werk nicht die Verbreitung erhält, die ihm ansteht und die vor allem dem Thema gebührt. Die einzelnen Gemeinden sind damit also wohl kaum der Pflicht enthoben, für eine populäre Verbreitung des jeweiligen Inhalts zu sorgen.

Die Arbeit reiht sich, wie im Untertitel benannt, bewusst in die Tradition der *Memorbücher* – jüdischer Gebetbücher, die durch die in ihnen enthaltenen Verzeichnisse der Pogromopfer eines Ortes zu einer herausragenden Quelle für die ausgelöschten mittelalterlichen Judengemeinden wurden. Der Bearbeiter, Naftali Bar-Giora Bamberger, hat sich bereits mit Friedhofsdokumentationen von Neuwied, Hanau, Jebenhausen und Göppingen als ausgewiesener Kenner hervorgetan. Über der Arbeit an den hohenloheischen Gräbern ist er gestorben. Dank der Beharrlichkeit und Initiative von Freunden, Herausgebern und Mitarbeitern konnte seine dokumentarische Arbeit posthum fertiggestellt werden. Vergleichende Auswertungen bleiben freilich weiteren Bearbeitern überlassen.

Dem historischen Überblick über die einzelnen Orte und den notwendigen Anmerkungen zu Übersetzungen sowie stimmungsvollen Gesamtaufnahmen der fünf Friedhöfe folgt, in alphabetischer Reihenfolge der Friedhöfe, die Dokumentation jedes vorhandenen Grabsteins. Das sind allein für den Friedhof von Berlichingen – einem Verbandsfriedhof für mehrere Gemeinden – mehr als 2000 Grabsteine, jeweils mit Foto, hebräischer Inschrift, Übersetzung und Erläuterung.

Kaum ein Leser wird die zwei umfangreichen Bände von vorne bis hinten am Stück durchlesen. Umfangreiche Namens-, Sterbedaten- wie Lageplanregister erschließen daher das Mammutverzeichnis ebenso für den interessierten Leser wie für den Forscher. Es ist zu wünschen, dass sich Judaisten, Genealogen wie Lokalhistoriker in Zukunft diese bedeutende landesgeschichtliche Quelle zu Nutze machen werden.

Benigna Schönhagen